

MINISTERIUM DER KULTUR UND WISSENSCHAFTEN DER UKRAINE
W.M. Turtschyn
LITERATUR- UND SPRACHLEHRE
LITERATUR- UND SPRACHLEHRE

Wie soll es richtig gesagt werden?

(Die gebräuchlichsten Wörter,
Wortfügungen und Sätze in gutem
Deutsch)

Iwano-Frankiwsk
1999

3
MINISTERIUM FÜR BILDUNGSWESEN DER UKRAINE
PRYKARPATSKER UNIVERSITÄT
VON W. STEFANYK

Lehrstuhl für Deutsche Philologie

METHODISCHE HINWEISE ZUM THEMA:

“DIE GEBRÄUCHLICHSTEN
WÖRTER, WORTFÜGUNGEN UND
SÄTZE IN GUTEM DEUTSCH”

616464 v. z.

7

НБ ПНУС



616464

IWANO-FRANKIWSK
1999

Hinweise für die Benutzer

Meine Teilnahme am Weiterbildungskurs in Erfurt (die BRD), mehrjährige Arbeit an der Fremdsprachenfakultät der Prykarpatsker Universität hat dazu beigetragen, daß diese sprachlichen Hinweise veröffentlicht werden konnten. Hier handelt es sich in meisten Fällen um feingeschliffene, aber nicht übliche Wörter, Fügungen und Sätze. Das sind nicht gebräuchliche ukrainische Kalkierungen in der deutschen Sprache, die manchmal dem betreffenden Stilbereich nicht passen. Sie können auch teils veraltet, teils wörtlich empfunden werden. Manches was früher richtig war, bezeichnet man jetzt als etwas Falsches nicht mehr Verwendetes. Und es ist manchmal nicht immer leicht die peinliche Frage zu beantworten, was falsch oder richtig ist, weil es keine starren Normen existieren. Wir werden all das für richtig halten, was die Mehrzahl der Gebildeten unter den Deutschen sagt. Es wird auf neuen Wortschatz aufmerksam gemacht. Die Erschließung der richtigen Bedeutung im Gebrauch der Wortfügungen ist eine der Hauptaufgaben der Hinweise. Das geschieht folgenderweise :

1. Ausführliche Beschreibung und Kennzeichnung der Begriffe.
2. Kurze Erläuterung.
3. Synonyme.

Sie kommen darüber hinaus auch als Übersetzungsäquivalente in Frage , wobei allerdings zu berücksichtigen ist , daß es sich um kontextuelle Synonyme handelt, deren Bedeutung nur im Kontext übereinstimmen kann. Die Bedeutung von äquivalentlosen Wörtern wird mittels der Umschreibungen oder Erläuterungen erschlossen. Auf Grund der Verweise auf die anderen Sätze kann der Benutzer die Erläuterungen und Kennzeichnungen der jeweiligen Bedeutungsvarianten vergleichen und die zwischen ihnen bestehenden Unterschiede ermitteln. Die Kennzeichnungen erheben keinen Anspruch darauf, als endgültig feststehende und normative Bewertung zu gelten. Jeder, der sich mit dem Studium des Gebrauchs der Wörter und Wortfügungen einer lebendigen Sprache befaßt, weiß aus eigener

Dieser Lehrbehelf wurde zum Druck vom Lehrstuhl für Deutsche Philologie empfohlen
(Protokoll N 20. III 1999)

Sprachliche Hinweise wurden vom Kandidaten der Philologischen Wissenschaften Doz. W.M. Turtschyn verfaßt.

Rezensent Doz. J. T. Bylytzja
Verantwortlicher für die Hrsg. Doz. Turtschyn M. M.

Erfahrung, wie schnell hier Veränderungen eintreten, wie leicht neue Bedeutungen auftauchen und Bedeutungsveränderungen entstehen. Doch, das Anliegen der sprachlichen Hinweise besteht darin, um einige Mängel beim Gebrauch der deutschen Wörter, Sätze und Wortfügungen bei den Studierenden zu beseitigen.

Die Beispiele werden in folgende Sachgebiete gegliedert :

1. Die persönlichen Angaben im Sprachverkehr und einige Bemerkungen zum gebräuchlichen Wortschatz.
2. Wohnung.
3. Speisen, Restaurant.
4. Straße, Bahnhof.
5. Theater, Film, Feiertage.
6. Bildung.

Die sprachlichen Hinweise sind für Deutschlehrer, Studenten von Fremdsprachenfakultäten und Hochschulen, für Oberschullehrer sowie für die bestimmt, die ihre deutschen Sprachkenntnisse vervollkommen wollen. Die zu den deutschen Wörtern und Fügungen angeführten Synonyme und Wortäquivalente bieten wesentliche Erleichterungen für den Leser, der die deutsche Sprache als Fremdsprache beherrscht. Diese Hinweise werden dem Leser verhelfen, sein Sprachgefühl zu schärfen. Unseres Erachtens wird in diesen Hinweisen dargebotenes Material im Fremdsprachenunterricht die Verwendung finden.

1. Die persönlichen Angaben im Sprachverkehr und einige Bemerkungen zum allgemeingebräuchlichen Wortschatz

Beim Lebenslauf hält man sich im allgemeinen an ein Schema. Bestimmte Standardätze werden immer wieder unverändert benutzt. Man sagt heute nicht "Ich bin am 20. November 1950 im Dorf geboren", sondern "Ich wurde am...im ... geboren". Das Präteritum als Zeitform ist beim Erzählen des Lebenslaufes üblich. Wenn gefragt

wird, wo jemand geboren ist, wird im Zustandspassiv auch geantwortet "Ich bin in Iwano-Frankiwsk geboren" oder verkürzt "In Iwano-Frankiwsk". Der Satz "Ich bin aus einem Dorf" muß heißen "Ich stamme (bin, komme) vom Lande. Aber "Ich stamme aus einem Dorf nördlich von Iwano-Frankiwsk.

Im Lebenslauf ist der Satz: «Ich bin in einer Arbeiterfamilie geboren» ungebräuchlich. Man würde sagen: «Am... wurde ich als Sohn/Tochter des Arbeiters Petriw in Iwano-Frankiwsk geboren». Oder: «Mein Vater ist/war Arbeiter, meine Mutter Schneiderin». Es kann jemand aus «intellektuellen Kreisen» oder aus «Kreisen der Intelligenz», aber nicht aus einer «intelligenten Familie» stammen. Die Menschen können intelligent sein, obwohl sie nicht Intellektuelle sind. Statt des Wortes «Stiefmutter» ist es heute üblich zu sagen: «Ich habe die zweite Mutter». «Mein zweiter Vater ist Schneider». Offiziell sind die Namen «Stiefmutter», «Stiefvater» berechtigt.

Im Lebenslauf hat «arbeiten als» mehr den Sinn, daß der betreffende Beruf nicht anfänglich erlernt wurde oder nach einer längeren Pause wieder ausgeübt wird. Einfacher: «Er ist Lehrer, mein Vater ist Kraftfahrer, mein Vater ist stellvertretender Direktor in einem Betrieb». Man sagt also nicht «Vom Jahre 1990 an besuchte ich die Schule», sondern man sagt es kürzer und zugleich umfassender: «Von 1990 bis 2000 besuchte ich die Schule in Iwano-Frankiwsk». Oder mündlich noch kürzer: «Ich bin 47 (gemeint ist 1947) geboren und 54 (1954) in die Schule gekommen». Der Fragesatz «Wann sind Sie verwitwet ?». Gebräuchlicher ist doch «Seit wann sind Sie Witwe/Witwer ?».

Nicht die «Dokumente», sondern «die Papiere» sind bei einer Eheschließung einzureichen oder einem Bewerbungsschreiben beizulegen. Es kann sich selbstverständlich um die Geburtsurkunde, um Zeugnisse handeln. Wertvolle historische Beweisstücke sind Dokumente, z. B. Originalbriefe, Parteidokumente. Man zeigt in einem Betrieb, in der Bibliothek oder beim Pförtner nicht «den Paß», sondern «den Personalausweis» vor. Einen Paß braucht man nur für eine Reise ins Ausland.

Auf die Frage an eine Ehefrau, ob ihr Mann zu Hause ist, darf sie nicht antworten : «Nein, der Mann ist nicht da». Es muß heißen: «Nein, mein Mann ist nicht da». Durch das Possesivpronomen wird das Zusammengehörigkeitsgefühl der Eheleute stärker zum Ausdruck gebracht. Ebenso spricht man «meine Schwester» oder «dein Sohn».

Die Bezeichnung «Knabe» wird heute in vielen Fällen durch das Wort «Junge» ersetzt. Unter Jugendlichen gilt als eine abschätzige Bezeichnung «Du Knabe!» Ironisch-spöttisch klingt das Urteil über einen Mann: «Ein komischer/seltener Knabe!». Die Anrede «Alter Knabe» zwischen älteren Männern klingt kameradschaftlich-jovial. Als Bestimmungswort ist «Knabe» noch gebräuchlich: «Knabenchor, Knabenanzug, Knabenmannschaft (Sport)». Sonst aber: «Dort spielen Jungen und Mädchen». «Ich habe vorwiegend Jungen in der Klasse». «Mein Junge (etwa 14 Jahre) geht in die 7. Klasse». Aber: «Mein Sohn ist Arzt». Spricht man von Teilnehmern einer Delegation als von «unseren Jungen», so klingt das unpassend. Gebräuchlich ist «unsere Landsleute, Kollegen, Aspiranten, Studenten». In einer heiteren Runde könnte man auch einmal «unsere Männer» sagen.

Den Namen «Mama» mit einem Possesivpronomen hört man nur noch selten. Ein kleines Kind sagt: «Meine Mutti/Mammi», ein größeres oder ein Erwachsener: «Meine Mutter». Eine gewisse Distanz oder eine besondere Höflichkeit wird im Satz deutlich: «Grüßen Sie Ihre Frau Mutter». Kennt man die Mutter näher, dann sagt man: «Grüßen Sie Ihre Mutter».

Wenn man von Menschen aus dem Bekanntenkreis spricht, so spricht man weder von «Menschen» noch von «Leuten», sondern von Kollegen, Bekannten, Freunden, von Nachbarn, Genossen (Parteiangehörigkeit). «Mein Vater hat für heute Abend einige Freunde / Bekannte / Kollegen / Genossen eingeladen». Nach den Zahlwörtern «viele, manche, andere, einige, wenige» läßt man am besten das Wort «Menschen» oder «Leute» weg, wenn vorher im Text von Kollegen oder Bekannten gesprochen worden ist.

Will man sich nach dem Essen, dem eine anstrengende Tätigkeit vorausgegangen ist, etwas erholen, so kann man sagen: «Nach

dem Essen erholen wir uns ein bißchen / ein Stündchen». Die Temporalbestimmung darf nicht fehlen. Konkreter sind folgende Formen: «Nach dem Essen legten wir uns ein wenig hin». Man verwendet «erholen» noch in folgenden Sätzen: «Ich habe mich in meinen Ferien gut erholt». «Du siehst erholt aus». «Nach seiner Krankheit hat er sich nur langsam erholt». Wenn jemandem schlecht geworden ist, wird er nach einiger Zeit gefragt, ob er sich wieder erholt hat oder ob es ihm wieder besser gehe.

Das Verb heißt nicht «spazieren», sondern «spaziergehen». Demnach muß es heißen: «Wir gehen spazieren. Jeden Nachmittag ging der alte Herr spazieren». In Verbindung mit Präteritum von «sein» kann umgangssprachlich «gehen» weggelassen werden: «Wir waren am Nachmittag nicht zu Hause, wir waren spazieren».

Die Fügungen zu Gast kommen / gehen sind nicht gebräuchlich. Man sagt: «Ich habe meine Freunde besucht». «Heute kommt meine Mutter zu / auf Besuch». Die Fügung «zu Gast sein» wird seltener vom Gast als vom Gastgeber gebraucht. Anstatt «Ich war bei Professor X zu Gast» ist es üblicher zu sagen «Ich war bei Professor X eingeladen». Gehoben klingen folgende Sätze «Der Freund meines Sohnes war bei mir drei Tage zu Gast». «Den Freund meines Sohnes hatte ich drei Tage zu Gast».

Die Fügungen «die Bekanntschaft machen» oder «sich mit jmdn. bekanntmachen» werden im Deutschen nicht oft gebraucht. Man sagt selten; «Ich habe mich gefreut, Ihre Bekanntschaft zu machen». Dafür : «Ich habe mich gefreut, Sie kennenzulernen».

Die Fügungen «großes Vergnügen» oder «mit großem Vergnügen» können nur dort verwendet werden, wo wirklich ein außerordentlich großes Interesse vorliegt. Also nicht «Ich bin überzeugt, daß Ihnen das Fußballspiel großes Vergnügen bereitet», sondern «..., daß Sie das Fußballspiel interessiert» oder «..., daß Ihnen das Fußballspiel gefällt». Auf die Frage «Werden Sie heute Abend kommen» antwortet man nur in seltenen Fällen «Mit großem Vergnügen». Meist genügt «Gern», «Sehr gern», «Natürlich», «Selbstverständlich», «Sicher».

Nicht «Ich bin zufrieden, daß ich ins Kino mitgegangen bin», sondern «Ich bin froh, (es war gut, richtig), daß ...». «Ich bin glücklich, daß ...». Man kann mit der Leistung zufrieden sein.

Der Satz «Hier herrscht ein reges Leben» wird in der täglichen Sprache selten verwendet. Für ein überfülltes Kaufhaus kann man sagen: «Hier ist viel Betrieb». Auf dem Volksfest «ist viel los». Bei Betriebsschluß herrscht / ist auf den Straßen ein «reger / starker Verkehr».

Die Wendung «mit jemandem sein» hat religiösen Inhalt. Anstelle von «Mit uns war ein ungarischer Lehrer» würde man sagen. «Ein ungarischer Lehrer war auch dabei / bei uns gehörte zu unserer Gruppe». Anstelle von «Es wäre schön, wenn unser Lehrer mit uns wäre», sagt man ..., «wenn unser Lehrer mitgekommen wäre / dabei wäre / dabei sein würde».

Das Adjektiv «korpulent», auf eine Frau bezogen, ist ein hartes sogar kränkendes Urteil. Besser und netter sagt man: «Sie ist vollschlank». «Sie ist ziemlich stark / stark».

Der Satz «Er ist hoch von Wuchs» gehört in die gehobene Stilshäre. Gebräuchlicher ist «Er ist groß» oder genauer: «Er ist ein Meter achtzig (groß)». «Er ist eins achtzig (groß)». Das Wort «groß» läßt man in den beiden letzten Sätzen mündlich häufig weg, genauso wie «lang», «weit», «hoch», «alt». «Das Brett ist vier Meter (lang)». «Er besuchte zehn Jahre (lang) die Schule», «Er ist 5m (weit) gesprungen». «Er ist 1,20 m (hoch) gesprungen». «Er ist 14 Jahre (alt)». Umgangssprachlich : «Sie ist erst vierzehn».

Man sieht sich nicht «am», sondern «im Spiegel» an. Man ist nicht «im Foto», sondern «auf dem Foto» gut getroffen. Unter «Maßnahmen» versteht man meist amtliche, strengere Anordnungen. Macht man einer Reisegruppe Vorschläge, so könnte man sagen : «Auf dem Programm für den Nachmittag steht...», «Für den Nachmittag schlagen wir ... vor», «Für den Nachmittag ist ... zu empfehlen», «Am Nachmittag können Sie besuchen».

Die Wendung «etwas / nichts dagegen haben» sind im folgenden Zusammenhang nicht gebräuchlich. Anstelle von «Haben Sie

etwas dagegen, wenn ich das Fenster öffne» würde man sagen: «Gestatten Sie / erlauben Sie bitte, daß ich das Fenster öffne». Aber: «Ich bin dagegen, daß er delegiert wird», «Ich habe nichts dagegen, daß er mitkommt».

Das Verb «ankleiden» wird nur selten benutzt. Es bedeutet sich vollständig anziehen, die ganze Kleidung anlegen. Dafür sagt man heute in einer gepflegten Sprache «anziehen», das daneben noch bedeutet nur einen Teil der Kleidung anlegen: «Die Fürstin ließ sich von ihrer Kammerzofe ankleiden». «Nach dem Waschen ziehe ich mich an». «Ich ziehe heute den warmen Mantel an».

2. Wohnung

Man möchte nicht eine «bequeme», sondern eine «Wohnung» haben oder eine Wohnung «mit (allem) Komfort». Deshalb ist anstelle des Satzes «Ich hatte eine Wohnung ohne Bequemlichkeiten» zu sagen. «Ich hatte eine Wohnung in einem alten Haus» noch «ohne Bad und ohne Toilette» oder «Ich hatte eine Wohnung ohne jeglichen Komfort». Aber: «Die Wohnung kann bequem zur Arbeitsstelle liegen». «In der Küche ist für die Hausfrau alles bequem erreichbar». «Machen es sich bequem!»

Nicht «Wohin sehen die Fenster», sondern «Wohin gehen die Fenster». Man spricht heute im allgemeinen nicht mehr vom Badezimmer, sondern vom «Bad»: «Hat eine Wohnung ein Bad?», «Geh ins Bad und wasch dir die Hände!». Aber im Plural: «Im Internat befinden sich in jedem Stockwerk Bade- und Duschräume». Das Wort «Möbel» im Singular ist nicht gebräuchlich, dafür sagt man «das Möbelstück» oder die genaue Bezeichnung, z.B. der «Schrank»: «Der Schrank von meiner Großmutter ist zwar ein wertvolles Möbelstück und sehr schön, aber er paßt nicht zu meinen modernen Möbeln». Das Wort «Möbiliar» ist zur Kennzeichnung moderner Möbel nicht gebräuchlich. Man verwendet es im folgendem Satz: «Das wertvolle Möbiliar in diesem Museum ist etwa 200 Jahre alt». Der Fußboden ist nicht mit

einem Teppich bedeckt, sondern «Auf dem Fußboden liegt ein Teppich». Ebenso sagt man: «Auf dem Bett liegt eine Decke». «Das Bett ist mit einer Decke zugedeckt». Gehoben: «Über das Bett ist eine Decke gebreitet».

Anstelle von «Lampe» spricht man heute oft von einer «Leuchte», z.B. gibt es «Wohnzimmer-, Wand-, Decken-, Schreibtischleuchten». Umgangssprachlich sagt man «Glühlampe» anstelle von «Glühbirne».

Ein Chaiselongue ist aus der Mode gekommen; man kauft sich heute eine «Liege», «Er hat ein apartes Zimmer». Es muß heißen: «Er wohnt in / zur Untermiete». «Sein Zimmer hat einen separaten Eingang».

Ebenso ist der Satz «Wir zahlen apart» nicht möglich. Dafür müßte man sagen: «Jeder zahlt für sich». «Ich zahle selbst / allein / für mich».

Falsch ist auch «Schreiben Sie das Wort apart». Dafür: «Trennen Sie das Wort!», «Das wird in zwei Wörtern geschrieben». Das «apart» bedeutet nicht «durchschnittlich zu sein, eine eigene, angenehm wirkende Note haben». «Diese Kollegin ist immer apart angezogen». «Sie ist eine aparte Erscheinung».

Der Satz «In welchem Hotel sind Sie abgestiegen?» wirkt veraltet. Es genügt zu sagen: «Wo wohnen sie?». «Ich wohne im Hotel Deutschland». «Ich wohne im International». Der Satz «Das Taxi ist vorgefahren» wirkt gehoben. Der Hotelportier wird sagen: «Bitte, mein Herr, Ihr Taxi / das bestellte Taxi ist da».

3. Speisen , Restaurant

Das Wort «Speisehalle» ist im Deutschen ungewöhnlich. In der Universität ist es eine «Mensa». Der Raum in einem Restaurant, einer Gaststätte, einem Imbiß, wo gegessen wird, wird im allgemeinen nicht besonders gekennzeichnet. In Betrieben, Schulen usw. heißt dieser Raum entsprechend seiner Größe «Speiseraum» oder «Speisesaal», in einer Wohnung «Eßzimmer».

Das Verb «ablegen» klingt gehoben und wird meist nur vom Gastgeber verwendet: «Bitte, legen Sie hier ab!» Im allgemeinen sagt man: «Wo kann ich meine Sachen hinhängen?», «Ich hänge unsere Sachen dort an den Haken». Umgangssprachlich auch: «Wir ziehen uns hier aus». Im Theater «legt man die Sachen nicht ab», sondern «man gibt sie ab».

Der Satz «Kellner, die Karte bitte!» wäre unhöflich. Es heißt: «Herr Ober, bitte die Speise- / Getränkemkarte!» Die Serviererin mit «Fräulein» anzusprechen, klingt nicht besonders nett zumal sie manchmal eine verheiratete Frau im mittleren Alter ist. Im Deutschen gibt es aber keine geeignete Anrede. Deshalb vermeidet man, wenn es möglich ist, die Anrede. Im Speisesaal eines Betriebes sagt man zur Serviererin «Kollegin».

Unter einem «Menü» versteht man nicht die «Speisekarte», sondern ein «Gedeck», das nur aus einer Suppe, einem oder bei besonderen Festlichkeiten mehreren Gängen(Gerichten) und einer Nachspeise bestehen. Auf der Speisekarte stehen meist ein oder Gedeck- oder Menüvorschläge. Man bestellt beim Ober: «Herr Ober, bitte das Gedeck für 8.50 (gesprochen für acht fünfzig)». Zu den Vorspeisen zählen Salate oder andere appetitanregende Kleinigkeiten wie Ragout usw., aber nicht die Suppe.

Man sagt nicht «was für eine Fleischsuppe können wir sofort bekommen?», sondern «Was dauert nicht lange?» oder «Was kann ich sofort bekommen?» Nicht möglich wäre «Gefällt Ihnen das Schweinskotelett?» Dafür: «Ist es gut?», «Schmeckt es?», «Gefallen» kann jemandem ein Kleidungsstück, ein Buch, eine Gegend. Ebenso kann etwas nicht «schön schmecken», sondern nur «gut», «ausgezeichnet»; «nicht gut» oder «nicht besonders».

Der Satz «Mir verging der Appetit» bedeutet «Als ich die unappetitliche Zubereitung sah, hatte ich keinen Hunger / Appetit mehr». Im übertragenen Sinne bedeutet der Satz «aufgeben, die Lust an einer Sache verlieren»

«Als ich hörte, welche Formalitäten für diese Reise zu erfüllen waren, verging mir der Appetit». Wenn jemand gesättigt ist und

aufgefordert wird, weiter zu essen, sagt er: «Danke, ich bin (ganz) satt». «Danke, es geht beim besten Willen nicht mehr». «Danke, ich möchte nichts mehr». «Der Kranke hat keinen Appetit».

Der Löffel liegt nicht «im Teller», sondern «auf dem Teller». «Für Butterbrot» sagt man häufiger «Butterschnitte» im Gegensatz zu den «belegten Schnitten», die im Restaurant «Belegtes Brot» und in der Familie «Wurstschnitte» oder «Käseschnitte» heißt. Das «Kotelett» auf der Speisekarte müßte man mit «Deutsches Beefsteak» übersetzen. Unter einem Kotelett versteht man im Deutschen ein kurz gebratenes Rippenstück.

Wenn eine Ukrainerin bei einem deutschen Bäcker «fünf Quarkkuchen» kaufen wollte, so würde er ungläubig den Kopf schütteln. Sie will nur «fünf Stück(chen) Quarkkuchen» haben und vielleicht noch «zwei Stück(chen) Torte». Man geht nicht «ins Bäckereigeschäft», oder in die «Bäckerei», sondern «zum Bäcker». Ebenso geht man nicht ins «Fleischgeschäft», sondern «zum Fleischer». Anstatt «Sauersahne» heißt es «sauere Sahne». Nicht «ich habe Kuchen gern», sondern «Ich esse Kuchen gern». Die Fügung «gern haben» in Verbindung mit einem Verb im Infinitiv ist nicht gebräuchlich. «Ich habe es gern zu kochen». Dafür: «Ich koche gern». Aber: «Ich habe es gern, wenn alles aufgegessen wird».

4. Straße, Bahnhof

Die Bezeichnung «Bürgersteig» ist nicht mehr gebräuchlich, das Wort «Trottoir» ist veraltet. Umgangssprachlich sagt man «Fußweg» oder «Gehweg», «Gehsteig».

Für «Trolleybus» sagt man im Deutschen meist «Obus» (Oberleitungsomnibus). Man fährt nicht «mit der Straßenbahn 22», sondern «mit der Linie 22» oder noch kürzer «mit der 22». «Zum Bahnhof fahren Sie am besten 22, bis zum Markt und dann mit der 19. noch drei Haltestellen». Die Busse haben als Kennzeichnung meist Buchstaben: Wir fahren mit dem A-Bus / (mit der Linie A). Sind sie

nummeriert, so wären diese Sätze: «Wir fahren mit dem Neuner» oder «Wir fahren mit dem Neuner-Bus» mißverständlich. Man könnte meinen, der Bus fährt um neun.

«Kein einwandsfreies Deutsch» ist der folgende Satz: «Die Züge fahren vom Zentralbahnhof». Besser: «Die Züge fahren vom Zentralbahnhof ab». Bei dem Verb «fahren» sollte «ab» nicht weggelassen werden, wenn im Satz «von» enthalten ist. Anstelle von «Mein Freund fährt morgen nach Moskau ab» muß es heißen «Er fährt morgen nach Moskau». Aber: «Der Zug nach Dresden fährt heute Bahnsteig 23». Besser jedoch: «Der Zug nach Dresden steht auf Bahnsteig 23».

Man fährt nicht «in die Krim», sondern «auf die / nach der Krim». Die Präposition «nach» bedeutet eine allgemeine Richtungsangabe: «auf» sagt man bei Inseln und Halbinseln: «Wir fahren nach Kamtschatka». Zu beachten ist auch: «Wir fahren nach dem / in den Kaukasus». Aber bei geografischen Begriffen im Plural nur: «Wir fahren in die Alpen». Im folgenden Satz ist die Präposition «aus» fehl am Platze: «Er ist aus Berlin nach Leipzig gefahren». Es muß in jedem Falle heißen: «... von Berlin nach Leipzig».

In folgenden ist die Präposition «nach» nicht richtig: «Nach wieviel Stunden Fahrt sind wir in Erfurt?». «Nach 15 Minuten steigen wir aus». Richtig: «In wieviel Stunden sind wir in Erfurt?», «Wann sind wir in Erfurt?», «Wie lange brauchen wir bis Erfurt?», «In 15 Minuten steigen wir aus».

«Der Zug geht / fährt um 6 Uhr». Umgangssprachlich würde man dafür sagen und schreiben. «Der Zug geht um 6». Man läßt also «Uhr» bei der Zeitangabe bis zwölf umgangssprachlich weg: «Ich hatte heute von acht bis zwölf Unterricht». Aber: «Der Zug geht um 13 Uhr». Bei der Zeitangabe von 13 Uhr bis Null Uhr muß «Uhr» mitgesprochen werden. Das Wort «Minuten» bleibt meist weg: «Der Zug geht 13.05 Uhr»; gesprochen «dreizehn Uhr fünf». In Deutschland schreibt man: «Es ist Punkt acht». In Österreich und in der Schweiz wird «Punkt» in dieser Position klein geschrieben.

Nicht der «Schlagbaum», sondern «die Schranken» sind unten,

wenn ein Zug eine Straße kreuzt. Bei der Eisenbahn, heißen die Barrieren «Schranken». Einen «Schlagbaum» gibt es bei Ländergrenzen oder an Kasernentoren oder am Tor mancher Großbetriebe.

5. Theater , Film , Feiertage

Die Begriffe «Dramatisches Theater» oder «Dramatheater» für ein Sprechtheater sind ungebräuchlich. Die Theater, in denen Dramen gespielt werden, haben in jeder Stadt einen Eigennamen, in Berlin z.B. die Volksbühne, in Leipzig das Schauspielhaus, die Kammerspiele. In Städten, die nur über ein Theater verfügen, werden Dramen, Opern im Wechsel in einem Haus gespielt. Dieses Gebäude trägt oft den Namen «Städtisches Theater». Ungebräuchlich ist die Bezeichnung «Operntheater» für «Opernhaus» oder «Oper». Man hört heute manchmal die Bezeichnung «Musiktheater»; z. B. als Überschrift für einen Artikel: «Unsere Musiktheater vor neuen Aufgaben».

Die Tätigkeit eines «Artisten» beschränkt sich nur auf Zirkus und Kabarett. Konkreter: im Sprechtheater «der Schauspieler», in der Oper «der Opernsänger».

Anstatt «Kinotheater» sagt man «Filmtheater». Die Bezeichnung «Lichtspielhaus» ist nur noch selten zu hören. Umgangssprachlich ist nur gebräuchlich «das Kino»: «Ich war gestern im Kino». Auf dieser Straße befinden sich «zwei Kinos». Der Kinospiegelplan ist nicht gebräuchlich. Man könnte Wochenprogramm der Filmtheater sagen. In den Tageszeitungen oder an den Säulen steht meist: «Filme der Woche».

Man sagt nicht: «Wenn wir heute Besuch bekommen, machen wir einen Feiertag». Gebräuchliche Sätze sind: «Wir bekommen Besuch. Da machen wir uns ein paar schöne Stunden...», «Da veranstalten wir eine kleine Feier». «... Da feiern wir ein bißchen». Der Begriff «Feiertag» ist im allgemeinen begrenzt auf die staatlichen Feiertage und auf die christlichen Feiertage und Weihnachten, Ostern usw. Andere Ausdrücke für «Feier»: «Festveranstaltung», «Festabend», «Feierstunde».

6. Bildung

Das Verb «lernen» ist in folgenden Verbindungen nicht verwendbar: «Sie lernt in der Mittelschule» Dafür: «Sie geht in die Mittelschule» - «Er lernt in der 6. Klasse». Dafür: «Er geht in die / ist in der / besucht die 6. Klasse». «Sie hat zwei Jahre nicht gelernt». Dafür: «Sie mußte zwei Jahre wegen der Krankheit mit dem Schulbesuch aussetzen». «Ich setzte mein weiteres Lernen in der Schule in der Stadt / Dorf X fort». Dafür «Ich besuchte die Schule in X»: - «Ich besuchte meine Freunde , mit denen ich drei Jahre zusammen gelernt hatte». Dafür: «Ich besuchte meine Freunde, mit denen ich drei Jahre zusammen in einer Klasse war». Aber: «Ich muß noch die Vokabeln lernen». «Ihre Tochter lernt gut / leicht». «Sie lernt / hat in der Mittelschule Deutsch». «Das lernst du in der 6. Klasse».

Die Wendung «merken Sie sich»: ist nicht geeignet. Dafür: «Merken Sie sich das Folgende / Folgendes!». Das Verb «merken» im Sinne von «einprägen» verlangt ein Objekt.

Noten und Zensuren werden nicht «gestellt», sondern «gegeben», seltener «erteilt». Auch «die Leistungen werden zensiert / bewertet».

«Für deine Mitarbeit gebe ich dir / bekommst du / erhältst du eine Drei». «Du hast heute eine Zwei verdient».

Prüfungen werden nicht «entgegengenommen», sondern «abgenommen» oder «es wird jemand in ... (Fach) geprüft». Wenn die Prüfung zu Ende ist, sagt der Prüfende zu dem Prüfling nicht «Sie sind frei» oder «sie haben frei», sondern «Danke, für heute sind Sie fertig». «Die Krankenschwester hat heute Nachtdienst, dafür hat sie morgen frei». Aber: «Ich bin heute frei (keine Verpflichtungen haben), da kannst du kommen».

Ehe der Aufsatz ausgearbeitet wird, stellt man nicht einen «Plan» auf, sondern man macht / schreibt eine «Gliederung» oder eine «Disposition». Der Aufsatz wird dann nicht «ins Schwarze» geschrieben, sondern zunächst «auf einen Zettel / ins Unreine / ins Konzept», oder «es wird erst ein Konzept geschrieben». Dann wird er

«ins Reine» oder «ins Aufsatzheft» geschrieben.

Nicht «Schreiben Sie dieses Wort in eine neue Zeile», sondern «auf eine neue Zeile». Im Anfangsunterricht, wo es Hefte mit Doppellinien gibt, ist der Satz richtig: «Du mußt besser in die Zeilen schreiben». Aber: «In diesen Zeilen ist ein Fehler enthalten».

Anstelle von «Führen Sie ein Beispiel an!» hört man häufiger «Bildern / Nennen / Suchen Sie ein Beispiel!». «Beweisen Sie das an einem Beispiel!». «Ein Beispiel bitte!». Nachdem der Lehrer ein Beispiel gegeben hat, sollen die Schüler «Beispiele suchen / nennen / bringen». Satzzeichen werden nicht «gestellt», sondern «gesetzt» oder «geschrieben», umgangssprachlich auch «gemacht». «Sie haben das Komma nicht gesetzt». «Hier mußt du ein Komma machen». Wenn bei einem Diktat die Satzzeichen diktiert werden, dann sagt man nur «Komma!», «Fragezeichen!» usw. Die bisherige umgangssprachliche Bezeichnung «Gänsefüßchen» ist im allgemeinen nicht mehr gebräuchlich, auch nicht im Anfangsunterricht. Man sagt «Anführungsstriche» oder «Anführungszeichen (unten und oben)».

«Vergiß die Anführungsstriche nicht!». «Schreibt / setzt das Wort in Anfangsstriche!» Nicht «Dieses Wort ist in Gänsefüßchen zu nehmen», sondern «... ist in Anführungsstriche zu setzen»

Bei der Abstimmung des Genus sagt man selten «Das Substantiv... ist männlichen Geschlechts». Es genügt: «Dieses Substantiv ist männlich». Bei der Analyse spricht man noch kürzer: «Substantiv, mask. (gesprochen: maskulin), Singular, Dativ». In einem Text kann es heißen: «Die meisten Ländernamen sind neutralen Geschlechts».

Für «Gelehrter» ist heute «Wissenschaftler» gebräuchlicher: «Diese Untersuchung leitet ein Wissenschaftler» Die Bezeichnungen «Gelehrter» bezieht sich heute meist auf ältere große Persönlichkeiten: «Dem Gelehrten wurden zu seinem 80. Geburtstag Ehrungen von Wissenschaftlern aus aller Welt zuteil».

Unter «Akademiker» versteht man in erster Linie jenen, der ein Hochschulstudium absolviert hat: «In dem Ferienheim wohnten neben Akademikern auch Arbeiter und Bauern». Umgangssprachlich sagt man

anstelle von «Akademiker» auch «der Studierende», z.B. «Er ist ein Studierter». «Ein Akademiemitglied» dagegen ist ein Mitglied der Akademie der Wissenschaften oder der Akademie der Künste.

Für «Kandidat der pädagogischen Wissenschaften» als Bezeichnung eines akademischen Grades genügt es zu sagen: «Kandidat für Pädagogik». Anstatt «Dozent der ukrainischen Sprache» empfiehlt es sich zu sagen: «Dozent für Ukrainisch». Umgangssprachlich: «Ukrainischdozent». Anstelle von «Er beschäftigt sich mit der Wissenschaft» sagt man «Er arbeitet wissenschaftlich».

Anstelle von «Dorflehrer» oder «Dorfschullehrer» sagt man «Landlehrer».

Anstatt «Grammatist» sagt man «Grammatiker». Man spricht nicht von «grammatikalischen» Fehlern, sondern von «grammatischen» Fehlern oder von Fehlern in der Grammatik. Anstatt «Methodist» heißt es «Methodiker». Ein Methodist ist ein Angehöriger einer Sekte, die in Amerika und England verbreitet ist.

Anstatt «Konsultant» sagt man «wissenschaftlicher Betreuer». «Diese Dissertation wurde von Professor Dr. X betreut». Umgangssprachlich spricht man von «Doktorvater». Für «Laborant» könnte man sagen: «Mitarbeiter im Fachkabinett (für) Deutsch» oder «Pädagogischer Mitarbeiter». «Wissenschaftlicher Mitarbeiter» ist ein Terminus für jenen, der auf dem Gebiet der Lehre und Forschung arbeitet, aber nicht das Ziel hat, Hochschullehrer zu werden. Der «Laborant» arbeitet in einem chemischen oder klinischen Labor.

Anstelle von «Programm» ist heute noch in Schulen und Universitäten die Bezeichnung «Plan» gebräuchlicher. Es gibt einen Lehrplan, einen Wochen-, einen Stundenplan, einen Studienplan, einen Arbeitsplan. Üblich ist: Theaterprogramm, Parteiprogramm. Man spricht nicht von einer «Session», sondern von einem «Prüfungsabschnitt», d.h. der Zeit, in der die Prüfungen stattfinden / abgenommen werden, umgangssprachlich von der «Prüfungszeit», «Prüfungswochen». Unter «Session» versteht man die Sitzung oder die Arbeitsperiode von Parlamenten.

Man sagt nicht «In welchem Hörsaal findet die Vorlesung

statt?», sondern «Wo / In welchem Hörsaal findet die Vorlesung statt?/liest Professor X?» Nicht «Die Vorlesung findet im 3. Saal statt», sondern «Die Vorlesung findet im Hörsaal 3 statt». Übungen und Seminare finden in Seminar- oder Übungsräumen statt, der Unterricht in Unterrichtsräumen oder Klassenzimmern und in Fachkabinetten: «Wo seid ihr heute?». «Im Zimmer 23», «im Seminarraum», «Im Übungsraum».

Unter «Auditorium maximum» (kurz: Audimax) ist der große Hörsaal zu verstehen. «Auditorium für Zuhörerschaft» ist an wissenschaftlichen Institutionen gebräuchlich: «Er sprach vor einem großen Auditorium».

Anstelle «Ich bin sehr beschäftigt» sagt man häufiger «Ich habe viel zu tun». «Ich habe noch viel Arbeit». Umgangssprachlich: «Ich habe noch einen Berg Arbeit vor mir». «Ich habe noch alle Hände voll zu tun».

Ist ein Lehrer krank, so wird er nicht «ersetzt», sondern «vertreten». Aber: «manchmal ist es nicht leicht, für einen guten Lehrer, der an eine andere Schule versetzt worden ist, Ersatz zu finden / ihn zu ersetzen».

Anstelle von «einer Stunde beiwohnen» sind folgende Wendungen gebräuchlich: «...bei Kollegen X hospitieren», «eine Stunde hospitieren», «in Deutsch hospitieren». Der Student «wohnt» der Vorlesung nicht «bei», sondern er «besucht» sie. «Er ist in der Vorlesung». «Er geht zur Vorlesung». «Die Studenten / Schüler besuchen den Unterricht». Auch Sätze wie «Ich wohnte der Vorlesung bei», «Haben Sie schon vielen Fußballspielen beigewohnt?» sind nicht üblich. Dafür: «Ich war in der Versammlung». «Ich besuchte die Versammlung». «Gehen Sie oft zum Fußballspiel?». «Gehen Sie oft zum Fußballplatz?» «...zum Sport?» Einer Gerichtsversammlung / einer Feier kann man beiwohnen.

Ein Dozent arbeitet sich «freiberuflich», wenn er noch Gastvorlesungen an einem anderen Institut hält, er ist als «Gastdozent» tätig. Ein freischaffender Künstler, z.B. ein Maler, Bildhauer, ein Schriftsteller ist «freiberuflich tätig».

Der Satz «20... bezog ich die Mittelschule» ist nicht gut. Dafür: «Von 19.. bis 20.. besuchte ich die Mittelschule im X». Der folgende Satz ist veraltet. «20.. bezog ich die Universität». Ungebräuchlich ist: «19.. trat ich ins Pädagogische Institut im X ein». Dafür: «20.. wurde ich am Pädagogischen Institut in X immatrikuliert». «Von 20... bis 20.. studierte ich an der Universität X und erwarb 20 ... mein Diplom». In älteren Literaturgeschichten liest man noch: «Im Jahre 1746 bezog Lessing die Universität in Leipzig».

Kein gutes Deutsch ist der folgende Satz: «Sie studiert im 3. Studienjahr». Dafür: «Sie ist / steht / befindet sich im 3. Studienjahr». Auch nicht «Als ich im Institut studierte, ...», sondern «Als ich studierte, ...» Das Verb «studieren» ist in folgenden Sätzen gebräuchlich: «Wo / Was studiert er?» «Er studiert in Greifswald». «Er studiert an der pädagogischen Universität in Ternopil». «Er studiert Mathematik». «Die Schauspielerin studiert ihre Rolle». Die Zeitung wird nicht «studiert», sondern gelesen, aber ein wichtiger Artikel darin kann «studiert» werden. Man kann umgangssprachlich auch sagen: «Er studiert die Speisekarte». Das heißt: er orientiert sich gründlich über Auswahl und Preise.

Das Verb «absolvieren» wird nicht häufig gebraucht. Nicht «Welche Hochschule hat er absolviert?», sondern «Wo hat er studiert?» Seltener. «Welche Hochschule hat er besucht?» Das Verb «absolvieren» umfaßt die Begriffe «ein Studium durchlaufen und beenden»: «Er hat sein Mathematikstudium mit sehr gutem Erfolg absolviert». Man kann die Universität nicht «beenden», sondern nur das Studium.

Das Wort «Kurs» anstelle von «Studienjahr» ist ungebräuchlich: «Der Student befindet sich im 2. Studienjahr» «... im 3. oder 4. Semester». Aber: «Der Fremdsprachenunterricht beginnt mit einem Vorkurs in Phonetik». In verschiedenen Städten in der BRD finden jährlich «Sommerkurse» oder «Ferienkurse» zur Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer statt. Die vollständige Form des Wortes «Kursus» hört man nur noch selten.

Die Studenten schreiben keine «Kursarbeit», sondern «eine

Jahresarbeit», «eine Halbjahresarbeit», «eine Semesterarbeit». Die Studenten gehen nicht «in die Praxis», sondern ins «Praktikum» Aber: «Sie verfügt über eine langjährige pädagogische Praxis». Das Wort «Staatsprüfungen» ist nicht gebräuchlich. Die Lehrerstudenten schreiben eine Staatsexamenarbeit, legen das «Staatsexamen» ab und erhalten ein Staatsexamenzeugnis. Die Diplomanten (künftige Diplomgermanisten, Diplomingeniure (Abk.:Dipl.-Ing. usw.) schreiben eine Diplomarbeit. machen / legen «Diplomprüfungen» ab und erhalten ein Diplom. Darüber wird der Begriff «Diplom» allgemein für «Zeugnis» verwendet.

Die «Zimmernachbarn» im Internat sind die Studienkollegen, die im Nachbarnzimmer wohnen. Die Studenten eines Zimmers sind «Studienkollegen» oder «Zimmerkollegen». Die offizielle Anrede für Studenten ist heute noch «Kommilitonen», «Kommilitoninnen» oder «(Liebe) Studentinnen und Studenten».

Der folgende Satz ist kein gutes Deutsch: «Er ist zu einem guten Lehrer geworden». Dafür: «Er ist ein guter Lehrer geworden». Aber im Sinne von «sich entwickeln zu etwas» wäre es richtig. alsch ist: «Er ist der geborene Lehrer». Aber: «Der Hörfehler ist angeboren».

